
Interview:

De Simoni, Epper und Fuchs



Ein Gespräch über den literarischen Jurasüdfuss

Die Autoren Christian de Simoni, Felix Epper und Daniel Fuchs sind entweder am Jurasüdfuss zur Welt gekommen und hier aufgewachsen (Christian de Simoni, Daniel Fuchs) oder leben und arbeiten hier (Felix Epper, Daniel Fuchs). Alle drei setzen sich mit dieser literarischen Region auseinander.

Interview: Susanne Schneider

Herr de Simoni, Schauplatz Ihres Romans «Rückseitenwetter» ist unter anderem das fiktive Dorf Oberengstlingen an der Dünner. Neuere Texte situieren Sie im fiktiven Oberrunzelen. Hatten Sie beim Schreiben Ihre Herkunft, die Jurasüdfussgegend, als Landkarte vor Augen?

Nicht im Sinne einer geografisch eindeutigen Landkarte. Oberengstlingen und Oberrunzelen, das sind Langendorf, Oberbipp, Oberbuchsiten und Olten, Orte also entlang meiner Biografie. Ich bin in Oberbipp und Oberbuchsiten aufgewachsen, in Olten besuchte ich die Kanti und in Langendorf lebten meine Grosseltern. In meinen Texten legen sich diese Orte übereinander und werden schliesslich zu Oberengstlingen oder Oberrunzelen.

Wie ist das bei Ihnen, Herr Epper und Herr Fuchs, prägt der Wohnort Solothurn Ihr Schreiben?

Felix Epper: Als ich mich vor 17 Jahren in der Region Solothurn niederliess, war ich bereits zu alt für Prägungen. Peter Bichsels Texte etwa entdeckte ich aber schon in jungen Jahren. Ich lebte damals in der Ostschweiz. Wo Bichsel lebte, wusste ich nicht, es war nicht von Bedeutung. Aus seiner Kurzgeschichte «Der Mann mit dem Gedächtnis» prägte sich mir damals das Bild des am Bahnhof wartenden Protagonisten ein. Viele Jahre fand ich Bichsel selbst auf dem Buchcover der Exlibris-Ausgabe der «Kindergeschichten». Bichsel, der gleichsam den Mann mit dem Gedächtnis spielte, den Fahrplan in den Händen, die Züge erwartend, die ein-

und ausfahren. Und ein Ort der Vorstellung verwandelte sich da in einen realen Ort: Solothurn.

Daniel Fuchs: Peter Bichsels Texte haben auch mich geprägt, sicher, vor allem seine Kurzgeschichte «Kehba». Er war lange Zeit primär seines Lebensstils wegen eine Art Vorbild für mich, ich bewunderte ihn für seine vermeintliche Freiheit, eine Freiheit, von der ich träumte. Als ich ungefähr 30 Jahre alt war und als Jurist arbeitete, rief ich ihn an, um mit ihm über das Schreiben zu sprechen. Nach unserem Treffen wusste ich: Ich muss mich entscheiden, ob ich ein bürgerliches Leben führen will oder nicht.

Das provinzielle Kleinstadtleben ist für Sie als Autoren also kein Thema?

Felix Epper: Ich empfinde das Leben in Solothurn nicht als provinziell. Das Anderssein wird hier akzeptiert. Hinzu kommt, dass ich kein Grossstadtmensch bin. Solothurn hat einen klaren Rahmen, hier der Jura, da die Aare, das entspricht mir.

Was mein Schreiben anbelangt, da muss ich unterscheiden zwischen Auftragsarbeiten und freien Texten. Letztere sind an keinen bestimmten Ort gebunden. Bei Auftragsarbeiten kann das anders sein. So ist mein Text «SCHREIBEN AM JURA-SÜDFUSS. Eine Spurensuche» eine persönliche Gedankenreise, die mich zu Peter Bichsel, Gerhard Meier, Ernst Jandl, Otto F. Walter und Robert Walser führt.

Daniel Fuchs: Der Ich-Erzähler in meinem Roman ist autobiografisch, wie ich lebt er in der Kleinstadt Solothurn. Ihm ist «sterbenslangweilig», er findet hier wenig Inspiration und flüchtet in der Folge in die Fiktion, wo er Abenteuer erlebt. So gesehen findet in diesem Teil eine Auseinandersetzung mit der Kleinstadt statt. Aber diese steht nicht im Vordergrund meines Briefromans und macht einen nur unwesentlichen Teil des Buches aus. Vielmehr geht es um die Abenteuer und die Fiktion, die fernab von Solothurn angesiedelt sind – der Ich-Erzähler und Morgane, seine Liebe, reisen um die ganze Welt. Solothurn ist also nur ein Schauplatz.

Christian de Simoni: Wo man zufällig aufwächst, ist auf jeden Fall prägend für

die ganze Biografie. Ich schreibe wohl anders und über anderes, wenn ich in einer Grossstadt aufgewachsen wäre. Ich lebte während meiner Schulzeit immer in Dörfern, und mir war immer klar, dass ich demnächst in eine Stadt ziehen würde. Nun lebe ich in Bern, das hat sich des Studiums wegen so ergeben. 2012 verbrachte ich anlässlich eines Stipendiums des Literarischen Colloquiums Berlin drei Monate in Deutschlands Hauptstadt. Das Leben in Berlin hat mir sehr gefallen, die Plätze, Strassen, Bäume, selbst die Fleischportionen auf den Tellern: Alles ist sehr gross und zeugt von Grosszügigkeit.

Ist es Ihnen wichtig, dass der Schauplatz eindeutig situierbar ist, sprich, verfolgen Sie einen naturalistischen Ansatz? Oder arbeiten Sie mit bewussten Brüchen fernab einer genauen Topografie?

Daniel Fuchs: Mit dieser Frage habe ich mich lange auseinandergesetzt und mich schliesslich entschieden, die Schauplätze beim Namen zu nennen. In meinem Roman kommen die Cafèbar Landhaus vor, das Kunstmuseum, die Zentralbibliothek und die Bahnhofsallee zur Kreuzackerbrücke, ich verfremde diese Schauplätze nicht, halte mich an die örtlichen Fakten. Vorbild war zweifelsohne Henry Miller mit seiner realistischen Beschreibung des Pariser Café Wepler im Roman «Stille Tage in Clichy».

Felix Epper: Wenn es um meine eigenen Texte geht, interessiert mich das dokumentarische Schreiben nicht, entsprechend gibt es darin kaum Verortungen: Strassennamen, Ortschaften, Zeitangaben, darauf verzichte ich weitgehend. Wäre ich einer objektiven Wahrheit verpflichtet, hemmte das mein Schreiben. Hingegen gebe ich mir sehr gerne einen formalen Rahmen, ich schreibe zum Beispiel auch Anagramme. Ich stelle mir meinen idealen Text so vor, dass er aus dem Selbstverständlichen käme, wenn man will, aus der Sprache selbst. Dort ist auch die Fantasie zu Hause. Es ist die Sprache, auf die ich fokussiere, der ich mich verpflichtet fühle, sie ist es, die den Rahmen meines Schreibens absteckt.

Christian de Simoni: Mein Schreiben ist wohl zwischen diesen beiden Positionen angesiedelt. Eine topografische Eindeutigkeit wäre mir zu einschränkend, da



© Sabrina Christ

Christian de Simoni,

geboren 1979, wuchs in Oberbipp und Oberbuchsiten auf und lebt seit 2003 in Bern, wo er als Ghostwriter und Texter arbeitet. 2009 wurde er für einen Auszug aus seinem Debütroman «Rückseitenwetter» (2011 im Leipziger Verlag poetenladen publiziert) mit dem Literaturpreis Prenzlauer Berg ausgezeichnet. Der promovierte Germanist schildert darin in lakonischer Sprache eine Dreiecksbeziehung. Schauplatz ist u.a. das fiktive Dorf Oberengstlingen an der Dünner: «In Oberengstlingen hat man, denke ich, während ich die anderen Leute im Raum betrachte, keine andere Wahl, als blöd oder Alkoholiker zu werden.» (S. 94) 2012 wurde der Schriftsteller mit einem Aufenthaltsstipendium im Literarischen Colloquium in Berlin und 2014 mit dem Förderpreis für Literatur des Kantons Solothurn ausgezeichnet. Christian de Simoni wird im Mai sein zweites Buch veröffentlichen: «Das Rigilied. Herkunft und Bedeutung» (edition taberna kritika, Bern).

www.christiandesimoni.ch und
www.rigilied.ch



📷 Sabrina Christ

Felix Epper,

geboren 1967, wuchs in Gossau (SG) auf und lebt seit 2000 in der Region Solothurn. Epper studierte Germanistik und Geschichte an der Uni Zürich und arbeitet als Gewerkschaftssekretär und in der Genossenschaft Kreuz in Solothurn. 2004 war er Werkjahrespreisträger des Kantons Solothurn und 2015 weilte er für zwei Monate als «Writer in Residence» in der Villa Ruffieux in Sierre. Felix Epper publiziert in literarischen Zeitschriften und Anthologien. So ist er mit seiner Erzählung «Fluss. Meer» im «Solothurner Lesebuch» (2014) vertreten. Sein Essay «SCHREIBEN AM JURASÜDFUSS. Eine Spurensuche» erschien 2005 in «LEBEN AM JURASÜDFUSS GRENCHEN SOLOTHURN OLTEN». Dort heisst es: «In Solothurn kam ich lesend an. Immer lesend. Die Eisenbahnfahrten von Gossau oder Zürich nach Genf und zurück reichten gut für ein Buch. Fast jede Woche zweimal dem Jura entlang auf der Durchreise den Flüssen und langgezogenen Seen – die für mich etwas Urzeitliches oder Schottisches hatten – entgegen- und darüber hinaussehend.»

www.felu.ch

ich auf diese Weise an eine strenge Logik gebunden wäre und meine Bücher allzu sehr Sachbuchcharakter erhielten. Aber gänzlich verzichten auf eine geografische und zeitliche Verortung möchte ich nicht, sonst würden meine Texte ungläubwürdige Fantasiekonstrukte.

Herr de Simoni, im Frühling erscheint Ihr neues Buch «Das Rigilied. Herkunft und Bedeutung». Verfahren Sie darin auch nach eben diesem Prinzip?

In etwa. Das Buch ist eine literarische Auseinandersetzung mit dem Rigilied, es beginnt als Sachbuch, kippt dann aber ins Fiktionale. Ein Experiment. Johann Lüthi, der Komponist des Rigiliedes, stammte aus Oberbuchsitzen und schrieb das Lied 1832. Mein Buch beginnt bei den Kelten und beschreibt die Wirkung des Rigiliedes bis in die Gegenwart, bis in meine Biografie hinein.

Arbeiten Sie, Herr Epper und Herr Fuchs, derzeit an literarischen Projekten?

Daniel Fuchs: Ich habe mit einem neuen Text begonnen, von dem ich hoffe, ihn nächsten Sommer in Paris im Rahmen meines Atelierstipendiums des Kantons Solothurn voranzubringen. Inspiration ist das Bild «A l'heure de l'Observatoire: Les Amoureux» von Man Ray. Ich gehe täglich unzählige Male an diesem Bild vorbei und betrachte es. Es hängt bei mir in der Wohnung und zeigt angeblich die Lippen von Lee Miller.

Felix Epper: Ich habe das Manuskript «In den Bergen» beendet, das ich in Sierre begonnen hatte. Was daraus wird, weiss ich noch nicht. Es ist schwierig, einen Verlag zu finden für längere Kurzgeschichten.

Herr Epper, Sie erwähnten Bichsels Texte, die Sie früh schon entdeckten. In Ihrem Essay «SCHREIBEN AM JURASÜDFUSS. Eine Spurensuche» setzen Sie sich ausserdem mit anderen wichtigen literarischen Stimmen der Region auseinander, Sie sagten es bereits. Haben diese Sie ebenfalls geprägt?

Eher inspiriert. Insbesondere trifft dies auf Robert Walser zu. Mit ihm beschäf-

tige ich mich schon sehr lange. Walser fasziniert mich, unter anderem weil er aus der Zeit gefallen war. Ich habe ihn immer wieder und immer wieder neu entdeckt, in Zürich, Berlin, Solothurn, und dabei jeweils einen Bezug herstellen können zu mir und meinem Leben. Walsers Schwester war Lehrerin in Bellelay. Den Jura habe ich durch Walser kennen und lieben gelernt. Er war der grösste Jurasüdfuss-Dichter.

Herr de Simoni, Herr Fuchs, sind auch Sie inspiriert worden von Persönlichkeiten aus der Region?

Daniel Fuchs: Neben Peter Bichsel, den ich schon erwähnte, war die Freundschaft mit Armin Heusser (1952–2015) für mich sehr wichtig. Mit Armin, der als Künstler und Ausstellungsmacher tätig war, führte ich viele Gespräche über Kunst. Er war für mich ein Lehrmeister, wenn es um die Betrachtung der Welt ging.

Christian de Simoni: Ich möchte zwei Persönlichkeiten nennen: Peter André Bloch und Gerhard Meier. Peter André Bloch war mein Deutschlehrer an der Kanti Olten und ermutigte mich unter anderem, im offenen Block der Solothurner Literaturtage zu lesen. Das war zwischen 1999 und 2002. Im Anschluss meldete sich sogar ein interessierter Verlag bei mir. Zehn Jahre später, 2012, wurde ich dann offiziell von den Solothurner Literaturtagen eingeladen und war also mit meiner Lesung aus «Rückseitenwetter» Teil des offiziellen Programms. Gerhard Meiers Bücher sind mir eine wunderbare Inspiration. Der Niederbippener Dichter sah in seinem kleinen Dorf die grosse Welt.



📷 Sabrina Christ

Daniel Fuchs,

geboren 1966, lebt und arbeitet in Solothurn als Jurist, Mitherausgeber von SoRock und freier Journalist. Für sein Manuskript «Brief an Morgane. Rue de Messine. Paris VIII.» wurde der Autor mit dem Atelierstipendium 2017 des Kantons Solothurn ausgezeichnet.

«Dieser Quai ist nicht Paris, ... nicht Manhattan; ... aber du wirst hier deine Geschichten finden», prophezeit ein tibetischer Freund dem Ich-Erzähler. Und er behält recht: «Paris kam zu mir.» heisst es wenige Zeilen später. Und so lassen der im Liebestaumel gefangene Ich-Erzähler und die Pariser Kunststudentin Morgane Solothurn und die Zeit hinter sich und bereisen im Rettungsboot der Stadtpolizei Solothurn die Weltmeere auf der Suche nach Avalon, dem Land der Verheissung.

Fuchs schreibt aktuell an seinem zweiten Roman, Inspiration ist ihm das Gemälde «A l'heure de l'Observatoire: Les Amoureux» von Man Ray.

www.danielfuchs.org